

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1923

99 (30.4.1923) 1. und 2. Blatt

Bezugspreis monatlich: In Karlsruhe durch Träger Nr. 4000...

Badischer Beobachter

Anzeigenpreis: 1 Zeile, 1 mm hoch, 85.- M.; im Restemittel 250.- M.

Fernsprecher: Geschäftsstelle 535.

Verlegerin und Herausgeberin: M.-Gef. 'Badenia' (Wilhelm Jöhner, Direktor).

Erscheinungsdauer: einmal täglich. - Beilagen: 'Mitter für den Familienkreis'...

Hauptredakteur: J. Th. Meyer. Verantwortlich für badische, Reichs- und auswärtige Politik: Th. Meyer.

Vom Tage.

Das deutsche Angebot, die Antwort auf Curzons Rede, wird in der Nacht zum Mittwoch den alliierten Regierungen vorgestellt.

Der Reichspräsident hielt am Samstag in Hamburg zur Taufe und zum Stapellauf des neuen großen Japan-Passagier-Dampfers 'Deutschland' eine Rede über die Notwendigkeit des Wiederaufbaus der deutschen Handelsflotte.

Die Franzosen haben im Ruhrgebiet die Zechen und Bahnhöfe von Rotthausen stark besetzt. Ebenso Schachtanlagen der Kohlenzeche 'Graß Molke' bei Gladbeck.

Das am Samstag in Berlin unterzeichnete deutsch-portugiesische vorläufige Handelsabkommen regelt in Erwartung des zwischen beiden Ländern zu vereinbarenden endgültigen Handelsvertrags, deren gegenseitiges seit dem 6. Dezember 1922 vertragsloses Handelsverhältnis für die Dauer von 6 Monaten und zwar vom 14. Tage ab nach seiner Unterzeichnung.

Die geistigen Kantonalwahlen in der Schweiz ergaben einen entschiedenen Sieg der bürgerlichen Parteien gegenüber den Sozialdemokraten.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen hat gestern eine Auslandsreise nach Paris, London und Rom angetreten, um Mittel für eine Sanierung der sehr erregten wirtschaftlichen und finanziellen Lage Ungarns zu erhalten.

Der italienisch-österreichische Handelsvertrag ist am Samstag unterzeichnet worden; es ist der erste wirkliche Tarifvertrag Osterrichts nach dem Kriege.

Die spanische Regierung hat zwei französische Kammerabgeordnete bei ihrer Ankunft in Barcelona ausgewiesen.

Wer vereitelt den Wiederaufbau? Um Reparationen einzutreiben, um die Bezahlung von Sachleistungen, um den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu sichern, dafür ist Frankreich in das Ruhrgebiet einmarschiert.

„Um Reparationen einzutreiben, um die Bezahlung von Sachleistungen, um den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu sichern, dafür ist Frankreich in das Ruhrgebiet einmarschiert.“ Tagtäglich setzt die französische Presse und Propaganda der Welt diese Frage vor. In Hunderttausenden von Schriften und Zeichnungen werden die Bilder der Kriegsgebiete verbreitet. Darin wird der „Beweis“ versucht, daß Frankreich unter Aufbietung aller Kräfte und Mittel an der Wiederherstellung der Kriegsgebiete arbeitet, daß dagegen Deutschland so gut wie nichts tue, seine Verpflichtungen zu erfüllen.

„Deutschland sabotiert den Wiederaufbau“, das ist das Schlagwort, das der Welt eingebämmert wird. Es ist höchste Zeit, das diesem Schlagwort, dieser Weltlüge ein Ende gemacht wird. Der Lüge muß die Wahrheit entgegengesetzt werden, unaufhörlich. Und die Wahrheit lautet: Nicht Deutschland, Frankreich selber, die französische Politik sabotiert den Wiederaufbau. Deutschland war bereit, aber Frankreich vereitelt seine Vorhaben.

Wir boten in Versailles 100 Milliarden Goldmark und den vollständigen Wiederaufbau der zerstörten Gebiete mit diesem Material und durch deutsche Arbeiter. Frankreich lehnte ab. Amerika erklärte sich bereit, den Wiederaufbau zu organisieren. Frankreich lehnte ab.

Die deutsche Regierung bot in Spa, in Brüssel, in wiederholten Noten immer und immer wieder den Aufbau des gesamten Gebietes und auch von Teilgebieten an. Umsonst. Die deutschen und französischen Gelehrten arbeiteten Pläne aus. Umsonst. Deutschland schloß das Wiesbadener Abkommen, das Sachleistungen für die zerstörten Gebiete vorsah über die im Londoner Einkommen bestimmte jährliche Leistung. Umsonst.

Die französische Gewaltpolitik und Industrie hintertrieb die Kartifizierung. Im Ruppel-Gillet-Abkommen erklärte sich Deutschland bereit zu einem freien Sachlieferungsverkehr, nach dem jeder geschädigte Franzose bei einer deutschen Fabrik beschaffen konnte, was er brauchte. Bestellt aber wurde so gut wie nichts! Die französische Politik wollte die Wunde der Kriegsgebiete nicht schließen, wollte mit dieser Wunde den Haß der Massen immer neu aufreizen.

Und was geschah in den zerstörten Gebieten? Eine Mißwirtschaft, eine Korruption wurde dort getrieben, die jede Vorstellung übersteigt. Hunderte von Kommissionen überschwemmten das Land zur Wertschätzung. Sie schätzten mehr als drei Jahre. Sie arbeiten heute noch und haben Milliarden an Verwaltungskosten! verschlungen. An 90 Milliarden Papierfranken will Frankreich in die Kriegsgebiete hineingesteckt haben. Mit diesen Milliarden müßte das ganze Kriegsgebiet tatsächlich längst und vollständig wiederaufgebaut sein, wenn sie an der richtigen Stelle in der richtigen Weise angewandt worden wären.

Die französische Regierung hat Anfang 1921 eine Rechnung von 141 Milliarden Papierfranken aufgestellt, gleich 42 Milliarden Goldmark. Keynes nennt diese Forderung eine geradezu phantastische Uebertreibung. An ein paar Stüchpfeiler benehrt er das. 36,9 Milliarden werden für zerstörte Häuser gefordert. Keynes nennt diese Summe mindestens 3/2 mal zu hoch gegriffen. Nach den französischen Berechnungen soll sich der Wert für

Möbel und feste Anlagen in dem Hause jedes Bauern oder Arbeiters auf 16 000 Goldmark belaufen! Wohl bemerkt, ohne das Haus selbst. Zusammen mit den errechneten Häuserbeschädigungen macht das 62 Milliarden Franc aus. Das ist ein Wunder und Betrugsverfuch, der geradezu zum Himmel stinkt.

Wie's gemacht worden ist, dafür nur ein Beispiel aus dem Varier Centre. Ein Baumeister Leon Armand in Valenciennes hatte kurz vor dem Kriege zwei außer Betrieb gesetzte Fabriken für 22 000 und 30 000 Francs gekauft. Die Gebäude wurden zum großen Teil zerstört. Die Entschädigungsforderungen Armands betragen 3 238 000 Francs Vorkriegswert, d. h. mehr als das Fünffache. Mehrliche Fälle, die von französischen Blättern veröffentlicht wurden, liegen sich zu hunderten anführen. Robert Deil, der bekannt ist als Verfasser des Buches:

Verschärfung des Druckes auf Deutschland.

Weitere Absperrung des besetzten Gebietes.

Paris, 27. April. Nach einer Havasmeldung aus Koblenz hat die Rheinlandkommission beschlossen, den Verkehr zwischen dem besetzten Gebiet und dem nichtbesetzten Deutschland für alle Personen zu verbieten, die nicht mit einem von alliierten Behörden ausgestellten Passierschein versehen sind.

Paris, 28. April. Havas berichtet aus Koblenz: In der Absicht den Schmuggel an den Grenzstationen zu unterbinden, hat die Interalliierte Rheinlandkommission eine Reihe von Wegen angegeben, auf denen sich der Handel mit dem unbesetzten Deutschland ausschließlich vollziehen muß. Die militärischen Stellen haben von der Kommission Vollmacht erhalten, alle anderen Grenzwege durch Posten, eventuell durch Barrikaden oder Schützengraben abzusperren.

Neue Verfügung des Generals Degoutte.

Paris, 28. April. Figaro erfährt aus Düsseldorf, General Degoutte habe eine Verfügung erlassen, wonach Koks und die Nebenerzeugnisse der Steinkohlen im besetzten Gebiete zukünftig von den Verbündeten beschlagnahmt werden. Die für die Ausbeutung der Bergwerke verantwortlichen Direktoren haben eine Geldstrafe von wenigstens 10 Millionen Mark und eine Gefängnisstrafe bis zu 10 Jahren zu gewärtigen, wenn die Kohlenvorräte ganz oder teilweise fortgeschafft werden, oder die Qualität der Kohlen willkürlich verringert wird. Geld- und Gefängnisstrafen sind auch für diejenigen Personen vorgesehen, die sich der Mittäterschaft schuldig machen.

In Mannheim.

Mannheim, 28. April. Die Franzosen haben die beiden Direktoren, sowie einen Betriebsleiter und einen Meister der Mannheimer Schiffsverft verhaftet. Sie werden beschuldigt, ein neues Schiff verschoben zu haben. Wie man hört, ist das Schiff von einer Probefahrt nicht mehr zurückgeführt. Man nimmt an, daß es den Engländern in die Hände gefallen ist.

Mannheim, 28. April. Die strenge Kontrolle auf der Rheinbrücke hat wieder aufgehört. Während gestern noch die meisten Passanten genau durchsucht wurden, läßt man heute den Verkehr unbehindert. Als eine Art Maßnahme einzelne ein bekanntes französisches Nachrichtenblatt, bei dessen Vorzeigen sie von jeder weiteren Kontrolle befreit waren.

1. Mai-Umzüge verboten.

Mainz, 28. April. Die Behördungsorgane haben Kundgebungen, Versammlungen oder Aufzüge aller Art, die zum 1. Mai oder aus Anlaß des 1. Mai geplant waren, bei Strafe verboten.

Der Ausrottungskampf gegen die Eisenbahner im Ruhrgebiet.

Bonn, 28. April. Aus Godesberg sind wiederum rund 40 Eisenbahner ausgewiesen worden, nachdem schon Samstag und Sonntag 22 Ausweisungen erfolgt waren. Ferner sind Eisenbahner von den Stationen Duisdorf, Sechtem und Kottenfort ausgewiesen worden.

Die Koksproduktion unter ein Fünftel herabgesunken.

Essen, 28. April. In Abwehr der Eingriffe der Franzosen und Belgier in die Knappplager hat der Ruhrbergbau alle Kokerien stillgelegt mit Ausnahme derjenigen, deren Produktion unmittelbar an deutsche Verbraucher abgehen. Die Koksproduktion ist infolgedessen auf weniger als den fünften Teil herabgesunken.

Russisches Getreide für das Ruhrgebiet.

Berlin, 28. April. Aus Bremen wird gemeldet, daß der dritte russische Dampfer mit dem für das Ruhr-Proletariat gesammelten Getreide eingetroffen ist.

(Frankreich) Mein zweites Vaterland, hat im New Statesman über den „Skandal in den verwüsteten Gebieten“ geschrieben und sein Urteil dahin abgeschloffen: „die finanziellen Schwierigkeiten des französischen Staates verdienen weder Mitleid noch Sympathie, denn sie sind die Folgen einer unerblicklichen und rachsüchtigen Politik.“ Auch Mitti wirft Frankreich „gemeinfamen Reparationswucher“ vor und schätzt die gesamten Kriegsschäden der gesamten Entente auf 40 Milliarden Goldmark. Frankreich allein aber fordert für die zerstörten Gebiete das Mehrfache.

Nicht Deutschland hat den Wiederaufbau sabotiert, sondern Frankreich! Nicht um die Mittel zum Wiederaufbau zu sichern, ist Frankreich ins Ruhrgebiet eingedrungen, sondern um deutsches Land zu erobern, um seine Herrschaft über Europa aufzurichten.

Die deutsche Antwort auf Lord Curzons Rede.

Berlin, 30. April. Der Berliner Totalanzeiger berichtet: Die deutsche Antwort auf die Rede Lord Curzon dürfte voraussichtlich in der Nacht zum Mittwoch abgefaßt werden und zwar soll sie gleichzeitig in London, Paris, Rom und Brüssel übergeben, sowie auch in Washington zur Kenntnis gebracht werden. Die Veröffentlichung der Note in Berlin ist nicht vor Mittwochabend zu erwarten.

Was will Frankreich?

Paris, 28. April. (Pres. Itg.) Der gestern vom Matin und vom Temps der französischen Regierung ausgeführte Beschluß, jede Verhandlung mit Deutschland abzulehnen, solange dieses im Ruhrgebiet nicht aufgegeben habe, findet heute in den Organen der Linken schärfste Kritik. Die Eze Nouvelle sieht darin einen schweren psychologischen und diplomatischen Mißgriff. Die Erfahrung der Geschichte habe genugsam gezeigt, daß jede dem Gegner mit Gewalt entzogene Konzeption verlosse sei. Jeder Vertrag, der auf dem Wege der Gewalt zustande gekommen sei, sei früher oder später durch die Waffen gerissen worden. Es sei eine im höchsten Grade unkluge Politik, der deutschen Regierung, in dem Augenblick, da sie sich entschlossen habe, den Verhandlungswee zu beschreiten, eine Reihe von „non possumus“ entgegenzusetzen. Das Deutse zweifelt an der Authentizität dieser Information des Matin.

Der Populaire faßt sein Urteil dahin zusammen, die Sprache der offiziellen französischen Presse könne nicht verfehlen, in England und der ganzen Welt einen neuen Stimmungsumschwung und den schärfsten Protest gegen die unzulässigen Forderungen der französischen Regierung hervorzurufen, deren Wandel offensichtlich darauf hinausgingen, alle deutschen Bedingungen um eine Verständigung zum Scheitern zu bringen mit dem Ziele, das Ruhrfund in alle Ewigkeit zu behalten.

Mit ihrer Regierung unzufriedene Franzosen.

Paris, 28. April. Der Generalrat des Aisne-Departements, dem Hauptteil der zerstörten Gebiete von Nordfrankreich, hat gestern einen Antrag angenommen, worin er sich zu Gunsten der Verwendung deutscher Arbeiter und deutscher Materialen für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete ausspricht.

Die Reparationskommission und die deutschen Ausgleichszahlungen.

Paris, 28. April. Die Reparationskommission hat gestern vormittag in einer Sitzung über den gegenwärtigen Stand der deutschen Gebegebung und über die Bestimmungen zwischen den deutschen Ausgleichsämtern und den deutschen Staatsangehörigen verhandelt. Unter Bestätigung ihrer am 1. November der deutschen Regierung gegenüber erhobenen Einwendungen hat die Reparationskom-

mission diese aufgefordert, die Realementierung dahin abzuändern, daß der deutsche Staatschah von den ihm auferlegten Verpflichtungen entlastet werde. Schließlich prüfte die Kommission verschiedene Fragen finanzieller Art in Bezug auf Deutsch-Oesterreich.

Scheitern der Reparationskommission.

Paris, 28. April. Die Vossische Zeitung meldet: Die Reparationskommission hat gestern vormittag eine Sitzung abgehalten. Es wurden Beschlüsse gefaßt, die vorläufig geheim gehalten werden.

Breitscheid über den Ruhrkampf.

Bonn, 30. April. Reichstagsabgeordneter Breitscheid sprach gestern vormittag im Bürgerklub vor einem vollbesetzten Hause. In kurzen Zügen entwarf er einen Ueberblick über das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich und betonte, daß diese beiden Länder, trotzdem sie durch ihre besondere Lebensart eng miteinander verbunden seien, jahrelang in Feindschaft lebten. Die deutsche Arbeiterchaft kämpfte heute an der Ruhr einen weltgeschichtlichen Kampf gegen den französischen Militarismus. Die Kämpfer erwerbten sich durch diesen Kampf ein bedeutendes Verdienst, gleichgültig, wie dieser Kampf ausfalle. Ueber das Kabinett Cuno sagte Breitscheid, daß es den Sozialdemokraten nicht besonders gefalle; aber es müsse nun die Suppe ausessen, die es sich an der Ruhr eingebracht habe. Auch die deutsche Arbeiterchaft werde von diesem Kabinett begonnene Abwehrkämpfe unterstützen und nicht eher aufgeben, als bis es zu Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich komme. Der Redner entwarf einen kurzen Plan des sozialistischen Reparationsangebots, nach dem Deutschland eine Reparationssumme von 30 Milliarden Goldmark bezahlen könnte; zur Bezahlung könnten die deutschen Industriebetriebe mit 25 Prozent Anteil herangezogen werden. Das wäre schon vor längerer Zeit die sozialdemokratische Forderung. Wenn der Ruhrkampf dazu führe, daß es endlich einmal zu einer endgültigen Regelung zwischen Frankreich und Deutschland komme, so habe Poincarés Ruhrabenteuer wenigstens einen guten Zweck gehabt.

Bonar Law's Secreie.

London, 28. April. Der englische Ministerpräsident Bonar Law wird mit Genehmigung des Kabinetts auf ärztlichen Rat eine kurze Secreie unternehmen. Er beachtet, daß vor Zusammentritt des Parlamentes nach den Wingerferien zurückzukehren. Die Ärzte hoffen, daß er dann wieder den vollen Gebrauch seiner Stimme erlangt haben wird. In politischen Kreisen wird die Abscheie Bonar Law's als ein ernstes Ereignis betrachtet. Man erklärt, daß es noch nie vorgekommen sei, daß ein englischer Premierminister inmitten einer parlamentarischen Session das Land plötzlich verlassen habe, ohne dem Parlament vorher Mitteilung zu machen, und weißt darauf hin, daß die politische Lage gerade gegenwärtig außerordentlich ernst sei. Auf der einen Seite könnte der Ruhrkonflikt Ueberausungen bringen, da man sich auf einen deutschen Vorschlag gefaßt machen müßte, andererseits erfordere die Kaufmanns Konferenz die künftige Anwesenheit des Regierungshauptes in London.

Innere Politik.

Zuspizung der Lage in München.

Gefährlicher Zusammenstoß zwischen Links und Rechts in München. München, 27. April. Die Münchener Post gibt Einzelheiten über geistige Zusammenstöße zwischen Sozialisten und Nationalisten. Danach hätten die letzteren das Wirtshaus, in dem eine jungsozialistische Versammlung stattfand, planmäßig überfallen; durch Schupkeute und Passanten zurückgedrängt, schwärmten sie in Straßenbreite aus und legten sich schußbereit auf den Boden, um dann etwa 30 Schüsse abzugeben. Während dieser Zeit hat ein Auto in der Nachbarschaft als Beobachter hin und her patrouilliert. Die Schutzmannschaft, gefragt, warum sie nicht von der Waffe Gebrauch gemacht habe, habe geantwortet, die dürfe ja nicht schießen.

Verbot des Raummzugs.

München, 28. April. Amtlich wird mitgeteilt, daß der von den Sozialdemokraten geplante große Demonstrationzug am 1. Mai vom Friedensdenkmal durch die innere Stadt zur Theresienwiese aus Gründen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit verboten worden ist; denn am 18. April hat das Ministerium des Innern angeordnet, daß das geschlossene Auftreten selbständiger kommunistischer Abteilungen seit der Waiseier und das Mitführen von Sowjetfahnen untersagt bleibt. Gehehrt wurde aber festgestellt, daß die kommunistische Partei beschloffen hat, trotzdem mit Sowjetfahnen und unter Einsatz der kommunistischen „Roten Wehr“ sich an der Waiseier zu beteiligen.

Gitter über den sozialistischen Terror.

München, 28. April. In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Nationalsozialisten im Zirkus Kronen teilte der Vorsitzende Weber mit, daß der Verhandlungsgegenstand am Freitag mit einer Eisenfange aus dem Arbeitsbetrieb herausgetrieben worden sei und schwer verletzt zu Hause liege. Wenn die Behörden gegen den sozialistischen Terror nicht wirksam vor-

gehen, müssen die Nationalsozialisten zum Selbstschutz greifen und es könnte dann sein, daß ihre Gebuld nur noch Stunden dauerte. Der Parteiführer Hitler selbst erklärte, es müsse nun Schluss mit dem sozialistischen Terror sein. Von jetzt ab werde jede nationalsozialistische Versammlung in München wirksam mit der Waffe geschützt werden. Wenn die Regierung dem sozialistischen Terror machtlos gegenüber stehe, würden die Nationalsozialisten selbst die Betriebsräte mit Leib und Leben haftbar machen.

Seit früh wurde ein zur Arbeit gehender Eisenbahnarbeiter von einem Nationalsozialisten angegriffen und erhielt drei Streifschüsse. Der Täter wurde verhaftet und ihm die Schutzwaaffe abgenommen.

Die Münchner Post weiß zu melden, daß die nationalsozialistischen Sturmtruppen vom 29. April bis 1. Mai Alarmbereitschaft haben.

Bewegungsfreiheit, nicht Spekulationsfreiheit für Landwirte.

München, 28. April. Im bayerischen Landtag erklärte der Landwirtschaftsminister Buchhofer, daß mit der Beseitigung des Umlage Systems die Landwirtschaft die Bewegungsfreiheit, nicht aber die Spekulationsfreiheit wieder habe. Zurzeit würden im Benehmen mit den Landesregierungen und anderen Berufsständen Maßnahmen beraten, um zu verhindern, daß das tägliche Brot zum Gegenstand wilder Profitgier gemacht werde. In dieser Hinsicht könne die Verbraucherschutzbehörde nicht die Beseitigung des Umlage Systems sei eine ungeheure Entlastung der Erzeugerkreise. Es dürfe aber andererseits nicht übersehen werden, daß auch die Gebuld eines hungernden und darbenenden Volkes ihre Grenzen habe. Die bayerische und die württembergische Regierung haben gemeinsam bei der Reichsregierung den Antrag gestellt, die Durchführung einer Verbrauchs- und Verbleibskontrolle für Vieh und Fleisch zu fordern. Dadurch soll gegen den Ausverkauf Bayerns und Württembergs in ihren Viehbeständen vorgegangen werden. Der Landwirtschaftsminister Buchhofer erklärte im Landtag, daß auf diesen Schritt Bayerns und Württembergs von der Reichsregierung bis jetzt noch keine Antwort eingegangen sei. Eine wesentliche Besserung der Fleischversorgung sei im Frühjahr zu erwarten.

Aufwärtsbewegung der Großhandelspreise.

Der Wiederanstieg der Devisenkurse hat die seit Anfang des Monats beobachtete leichte Aufwärtsbewegung der Großhandelspreise plötzlich verschärft. Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes ist die Großhandelsindexziffer von dem 4923fachen des Friedensstandes am 14. April auf das 5738fache oder um 16,5 v. H. am 25. April gestiegen. Von den Hauptgruppen haben in der gleichen Zeit die Lebensmittel von dem 3894fachen der Vorkriegspreise auf das 4481fache oder um 15,3 v. H., die Industriefabrikate von dem 7221fachen auf das 8089fache oder um 12 v. H. und ferner die Manufakturwaren von dem 4568fachen auf das 5141fache oder um 12,5 v. H. und die Einfuhrwaren von dem 6699fachen auf das 8723fache oder um 30,2 v. H. angezogen.

Stinnes.

Frankfurt a. M., 28. April. Die Norddeutsche Verlagsgesellschaft Schmidt, Dumont u. Co., in Berlin, also die Stinnesche Druckfirma in der Verlag der Deutschen Allgemeinen Zeitung, hat den Verlag Solkwards Nachfolger G. m. b. H., in dem die Frankfurter Nachrichten erscheinen, aufgekauft. Die Mitteilung, daß der Stinneskonzern die Sprengung der Marktspekulation durch große Devisenkäufe mit veranlaßt habe, war, wie erinnerlich, durch die Deutsche Allgemeine Zeitung mit der Erklärung abgetan worden, daß

weder Hugo Stinnes, noch seine Firma zurzeit des letzten Marksturzes Devisen gekauft hätten. Demgegenüber stellt die Frankf. Ztg. fest, daß die Firma Stinnes zwar nicht während des Marksturzes Devisen kaufte, aber in der Woche vor dem Marksturz, und zwar habe die Firma Stinnes G. m. b. H. tatsächlich nach der amtlichen Festsetzung am Nachmittag rund 100.000 Pfund Sterling, also damals 9 1/2 Milliarden Mark, intensiv zu kaufen gesucht. Durch diese Käufe sei dann jene Verschärfung auf dem Devisenmarkt herbeigeführt worden, die schließlich zu dem neuen Marksturz führte. Wieder wird Stinnes zu einer unabweisbaren Erklärung aufgefordert.

Die neuen Geldstrafen-Sätze.

Der Reichstag hat am 23. April ein neues Geldstrafengesetz beschlossen, das am 1. Mai in Kraft tritt. Es enthält gegenüber dem geltenden Recht eine Reihe von Änderungen. Die Geldstrafe beträgt künftig bei allen Verbrechen und Vergehen des gesamten Reichs- und Landesrechts, soweit nicht höhere Beträge oder Geldstrafen in unbeschränkter Höhe angedroht sind, mindestens 1000 M., höchstens 10 Millionen Mark bei allen Uebertretungen mindestens 300 M., höchstens 300.000 Mark. Bei Verbrechen oder Vergehen, die auf Gewinnlust beruhen, kann die Geldstrafe auf 100 Millionen Mark erhöht werden. Allgemein ist bestimmt, daß die Geldstrafe das Entgelt, das der Täter für die Tat empfangt, und der Gewinn, den er aus der Tat gezogen hat, übersteigen soll; reicht das gesetzliche Höchstmaß hierzu nicht aus, so darf es überschritten werden. Die neuen Bestimmungen geben den Gerichten die Möglichkeit, bei Bemessung aller Geldstrafen in weitestem Umfang der Geldentwertung Rechnung zu tragen.



Zausenmarkstück aus Aluminium. Einem Beschluß des Reichsrates entsprechend, werden jetzt auch 500-Markstücke aus Aluminium geprägt. Die erste Auflage beträgt 180 Millionen Stück. Die Größe dieses 500-Markstückes ist derjenigen des 100-Markstückes gleich. Ferner hat der Reichstag die Ausprägung der 200-Markstücke aus Aluminium beschlossen. Man erwägt auch bereits die Ausprägung eines Zausenmarkstückes aus Aluminium. Bei der jetzigen Geldentwertung kommen allerdings derartige Münzen noch nicht einmal an den Nominalwert der früheren Scheidemünzen heran.

Ausland.

Die Orientkonferenz.

Konstantinopel, 28. April. In der ersten Kommission der Orientkonferenz kam gestern zum ersten Mal die alte Streitfrage von der ersten Konferenz, die Frage der Kapitulationen wieder zur Sprache. Einige Mitglieder traten hierbei entschlossen den Türken gegenüber. Sie sind wohl allgemein einverstanden, daß die Kapitulationen abgesehen werden und daß bis zu ihrer wirklichen Aufhebung ein Übergangsregime eintreten solle, während die Türken erklären, daß während des Krieges die Kapitulationen abgeschafft sind und abgeschafft bleiben müssen. Dies müßte klipp und klar in dem Artikel 26 des Friedensvertragsentwurfs, der von den Kapitulationen handelt, zum Ausdruck kommen. Unberührt davon bleiben natürlich die in den anderen Artikeln festgelegten Ausnahmestimmungen für Ausländer. Da natürlich die Alliierten wie Türken auf ihrem Standpunkt beharren, wurde die Frage schließlich an ein Sachverständigenkomitee überwiesen, das einen Ausweg finden und formulieren soll.

Bagdader Eisenbahnlinien.

Paris, 30. April. Der Korrespondent des Echo de Paris meldet aus Zürich: daß zwischen einer Züricher Bank und dem Admiral Chester Verhandlungen zwecks Uebertragung einer Reihe von Aktien der Bagdader Eisenbahn an den amerikanischen Admiral im Gange seien.

Reparationsbesprechungen in Washington.

Berlin, 28. April. Drei amerikanische Botschafter sind zur Berichterstattung nach Washington gerufen worden. Der Madrider Botschafter reist bereits in diesen Tagen ab. Der Berliner Botschafter verläßt am Dienstag von Bremen aus Deutschland und im englischen Hafen, in dem das Schiff anlegt, wird wahrscheinlich der englische Botschafter aufsteigen, um gemeinsam zu der bedeutungsvollen Botschafterkonferenz nach Washington zu reisen. Die in Berlin anwesenden amerikanischen Industriellen und Großkaufleute haben eine Reihe von Feststellungen über die deutsche Leistungsfähigkeit machen können, die auf 46-47 Milliarden Goldmark veranschlagt wurden. Es ist anzunehmen, daß die Berichte der Handelskammerpräsidenten in Washington dazu beitragen werden, die Entscheidung des amerikanischen Staatssekretärs Kellog nach Europa zu beeinflussen.

Die Schweizer Nationalratswahlen.

Basel, 30. April. Im Antistich an die Nationalratswahlen in der Schweiz fanden gestern in Basel die Neuwahlen für die Kantonalregierung und das Kantonalparlament statt. Im Parlament hatten 1920 die Bürgerlichen die Mehrheit an die Sozialdemokraten verloren. Diesmal unterlagen die Sozialdemokraten, und zwar erhielten die Bürgerlichen 67 Sitze und die Sozialdemokraten nur 61, während sie bisher 67 Sitze beizahen. Bei der Wahl der Regierungsmitglieder wurden die 6 bürgerlichen Kandidaten gewählt, während die beiden sozialistischen Mitglieder nicht wieder gewählt wurden. Das Kennzeichen auch bei den übrigen Kantonalratswahlen in der Schweiz ist eine Abnahme der sozialdemokratischen Stimmen, vor allem aber der kommunistischen. Der Wahlkampf wurde überall auf beiden Seiten äußerst heftig geführt.

Litauisch-estonischer Handelsvertrag.

Riga, 28. April. Der Handelsvertrag mit Litauen ist gestern unterzeichnet worden. In 20 Paragraphen werden verschiedene Wirtschaftsprobleme geregelt.

Das amerikanische Konsulat in Wladivostok aufgehoben.

Moskau, 28. April. Das amerikanische Konsulat in Wladivostok, die einzige Vertretung der Vereinigten Staaten in Rußland, ist geschlossen worden.

Einsetzung der irischen Kämpfe.

Dublin, 28. April. Neuter meldet: Das Hauptquartier der irischen Rebellen hat gestern Abend die allgemeine Einstellung der Feindseligkeiten angeordnet.

Kardinal Kaufhaber in America.

Einen Bericht des Newyork Herald über eine Rede des Münchener Kardinals Kaufhaber in der Washington-Derby zu Newyork entnehmen wir: Der Kardinal führte aus, er spreche nicht als deutscher Propagandaredner, sondern um America für seine Hilfe an den deutschen Kindern in den letzten Jahren zu danken. Die faherliche Regierung habe zwei furchtbare Fehler begangen, die im Einmarck in Belgien und die Vertreibung der „Duitania“. Ueber die Ausbreitung sagte der Kardinal, immer noch dem gleichen Makt, daß die Arbeiter ihm erklärt hätten, es sei furchtbar, unter fremden Bajonetten arbeiten zu müssen. Zum Schluss schäuferte der Kardinal die Not der Kinder und die Verarmung des deutschen Volkes.

Selbstmorde Jugendsicher und „Spleen“ in den Vereinigten Staaten.

Aus Chicago, Anfang April, wird uns geschrieben: Nach dem kürzlich veröffentlichten Jahresbericht der „Liga für Lebenserhaltung“ beläuft sich die Anzahl der Kinder selbstmorde in den Jahren 1918-1922 auf rund 3000. — Da es sich nur um die amtlich bekannt gewordenen Fälle handelt,

so dürfte in Wirklichkeit die Zahl wesentlich höher sein. Mit rund 900 Selbstmorden weist das Jahr 1922 eine Verdoppelung gegenüber dem Jahr 1919. Das Durchschnittsalter belief sich bei den Knaben auf das 16., und bei den Mädchen auf das 15. Lebensjahr. Als Hauptursache für die Kinder selbstmorde werden schlechte häusliche Verhältnisse, falsche Erziehung und Gemütsverrückungen angegeben. Auch den Kindern an dieser Selbstmordepidemie zugeschrieben. Im Jahre 1920 betrauten 1600 Knaben im Alter von 15 Jahren und 1200 Mädchen im gleichen Alter. Die Zahl der Gesamt selbstmorde im Jahre 1922 bezifferte sich auf 1350, unter ihnen befanden sich auch zahlreiche Kriegsbeschädigte. Im übrigen haben sich darunter Selbstmörder aus allen Alters- und Berufsständen. Wie epidemisch diese Selbstmorde manie ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß in einer Stadt ein Selbstmordklub junger Mädchen entstand wurde.

Baden.

Ein Buch für das katholische badische Volk.

Letzter Tage wurde im Bad. Beobachter in einem kurzen Aufsatz auf die 100jährige Wiederkehr des Geburtsjahres des Bischofs Volkar von Riebel hingewiesen, der in den Jahren 1868/81 Erzbischof von Freiburg war, und vom katholischen badischen Volk „Fürstbischof“ genannt wurde, weil die ganze Zeit seines Amtes ein Leiden und Dulden um die Rechte der katholischen Kirche und des katholischen Volkes in Baden herrschte, daß sein Lebensbild in jeder katholischen Familie bekannt wird. Viele haben wohl vergessen, daß eine ausführliche und schöne Darstellung des Lebens dieses Fürstbischofs für das katholische Volk haben in dem Buche vom Prälaten Dr. Josef Schöfer, des Führers der Zentrumsfraktion in Baden. Das Buch trägt die Ueberschrift: „Bischof Volkar von Riebel, sein Leben und sein Wirken“ und ist erschienen in der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg i. Br. — Viel Schönes, Wissenswertes und Erregendes zieht beim Lesen dieses Buches an der Seele vorbei. Wir leben die Heimat Riebels — in der schönsten Gegend unierer bodischen Heimat; sein Elternhaus, Vater und Mutter in treuer Arbeits- und Lebensgemeinschaft, ein Familienleben, in dem Gottesfurcht und Liebe die Hausgötter bedeuten. Die Schilderung der Studien- und Mannesjahre ist verbunden mit Schilderungen der damaligen Zeit und Begebenheiten und Handlungen ihrer Führer, darunter mit folgenden für das katholische Volk so wichtigen Namen: Alois Baumgartner, Baumstark, Blumstahl, Freiher von Ruf, Minister Jolly, Prälat Rember, Reichsanwalt Marbe, Bischof von Ketteler, Erzbischof von Bifari. Je weiter die Schilderung der Lebensbeschreibung in dem Buche fortgeschritten, um so weiter kommt die Mahnung der Zeitgeschichte: die Beschreibung der Amtstätigkeit des Fürstbischofs ist zugleich die Geschichte des badischen Kulturkampfes. Erregende Einzelheiten, wie die Vorladung des Bischofs vor die Gerichtsbehörde, die Pfändung seiner Möbel, die Liebe der Gläubigen, die die gepfändeten Möbel immer von neuem freiereten und ihrem Bischof zurückerstatteten; Wiber aus den Firmungserreien; der Feinang in die Einsamkeit in der Einsamkeit von St. Peter, das letzte Gehefte in Freiburg, geben dem Buch jene lebendige Gestaltungsart für die Seele des Lesenden, wie sie von einem wahren und echten Volkshuch ausgeht. So ist nicht nur der in dem Buch behandelte Gegenstand ein für unser Volk kostbares Gut; die nachlebende Schilderung entwirft den gleichen Quellen, die auch dem Leben des Bischofs Volkar von Riebel Kraft und Stärke, Güte und Milde schenken. Darum achtet das Buch in jedes katholische Haus.

Der Meister.

b) Roman eines Spiritisten von Franziska Dram.
„Ja, ja, die kleine Amula.“ bemerkte tiefinnig Herr Wiele und kratzte sich hinter dem Ohr. Man konnte nicht wissen, ob es Zustimmung oder Zweifel war.
„Wie lange ist die eigentlich schon tot?“ erkundigte sich zum allgemeinen Erstaunen die schmachende Frau Wiele.
Herr Deffermann sah sie mit gekniffener Miene an. Er liebte keine Fragen, von denen er nicht wußte, wohin sie führten.
„Nun, ich denke, du wätschen vierzig und fünfzig Jahre mag es her sein, daß sie gestorbt hat. Warum denn?“
„Ach, daß sie auch gar nicht wätscht. Langweilig auch das sein.“
Herr Deffermann machte ein sehr verblüfftes Gesicht. Hätte seine Frau diese alberne Bemerkung gemacht, so würde er sich wohl kaum eine vernichtende Gegenrede verfaßt haben. Aber da er nach Anhängern suchte und Herr Wiele noch immer sehr beliebt in dieses fade Geschöpf war, mußte er sich diese Genußnahme verlagern.
Er zuckte die Achseln.
„Nun ja, wir kennen überhaupt nur sehr Unvollkommenes über die Wätschungsoperationen und Wätschungsgehefte unserer Freunde drüben. Sie sind ja von großer Zurückhaltung in diesem Punkte, die jedenfalls ihre guten Gründe hat. Und selbst das wenige, was wir wissen, ist noch mit Vorsicht aufzunehmen. Denn es gibt, wie ich ganz sicher glaube, auch Wätscher, die so gut wie es hier Menschen mit unbewußtbarer Foppplust gibt. So schnell ändert man seine Natur nicht. Verschiedene Erfahrungen, die ich gemacht habe, lassen mich mit Sicherheit annehmen, daß der eine oder andere unserer Freunde zuweilen in der Laune war, uns auf Deutsch gelagert einen Wätschler aufzubinden. Oder daß ein anderer bisweilen am Telephon war, als der, den wir gerufen hatten. Einer, der sich verstellte,

gleichsam dessen Rolle spielte! Die alten Sagen von Kobolden beruhen ganz sicher auf solchen Erfahrungen, für welche die Menschen früher natürlich keine Erklärung hatten. Ich kann mir auch manche Vorfälle, auch solche mit einem früheren Medium — er blickte scharf nach seiner Frau hinüber — „gar nicht anders erklären.“
„Ja, ja,“ meinte Herr Wiele nachdenklich. „Aber, Herr Deffermann, dann ist doch eigentlich keine Manifestation ganz zuverlässig, wenn es immer ein anderer gewesen sein kann. Entschuldigend Sie, ich meine nur! Andererseits freilich lösen sich so allein manche Zweifel über Dinge, die uns jetzt rätselhaft scheinen. Zum Beispiel: wie neußlich der Admiral auf einmal rebete, nachdem wir doch vorher gemeint hatten, der Kaiser Suberitus sei da gewesen! Ich muß gestehen, ich hatte erst gedacht, das Medium sei nicht recht bei der Sache gewesen und habe sich dadurch verraten, daß es sich in den Personen irrte. Denn gerade an dem Abend kam es mir vor, als ob sie nach Alkohol riecht.“
„Sie haben ihr schweres Unrecht getan. Denn wenn die Teilnehmer an einer Sitzung sich schon mit Enthaltung von allen Gemüts für die Zusammenkunft vorbereiten müssen, wieviel mehr noch die Medien! Ich verführe Ihnen, lieber Wiele, es ist gar nicht so einfach, Medium zu sein. Fräulein Emma, um die es sich hier handelt, hat mir selber am anderen Tag erzählt, daß sie sogar Bedenken hatte, sich einer Einweisung gegen ihr Jahnwech zu bedienen, weil die eben nach Spiritisten noch. Nur weil sie sonst hätte abfragen müssen, griff sie zu dem Mittel. Das ist doch Heroismus!“
„Es tut mir leid, wenn ich sie durch eine falsche Annahme gekränkt habe.“
„Nicht sie, sondern unsere lieben Freunde. Aber freilich, im Anfang glaubt man so etwas noch leicht. Auch nur im Anfang läßt man sich von den Schelmenfreunden der Wätscher auf das Eis führen. Jetzt kommt mir so etwas nicht mehr so leicht vor. Ich bin übrigens auch zu der festen Ueberzeugung

gekommen, daß ich mich bei keinem der Medien, die hier im Saale waren, vollständig geirrt habe. Selbst wenn etwas nicht zu stimmen schien, oder wir hinterher eine sogenannte Entfärbung erleben und sie uns von den Ungläubigen vorhalten lassen mußten! Es war den Medien dann eben durch einen Mißbrauch die mediale Kraft ausgegangen, und sie suchten es das eine oder andere Mal durch einen Kunststreich zu verdecken, der an das Licht kam und natürlich der Sache schadete. Oder wenn sich ein Medium und Koboldpaar.“
„Es muß ja bisweilen ganz lustig sein bei den Freunden,“ unterbroch Frau Wiele nun noch größeren Erstaunen die eifurthswoll lauchenden Zuhörer den Freund der Geister. Dabei war ihrem Gesichte nicht anzusehen, ob sie im Ernst oder im Vorwitz meinte. „Da scheint es manchmal Sachen zu geben wie im Variet!“
Frau Deffermann brach in ein so befreites Gelächter aus, daß Hanna Falke, die bis dahin etwas abseits mit einem Buche in einer anderen Ecke des Bohnimmers bei einer kleinen Stehblende gesessen hatte, herbeikam und fragte, was es denn gäbe.
Sie war ein zartes blaßes Mädchen mit einem ungewöhnlich ausdrucksvollen und tiefen Augenpaar in einem feinen und sensiblen Gesichtchen. Das genaue Gegenbild der rothaarigen blühenden Lotte Deffermann mit dem beweglichen Mund und dem festen Wesen.
„Nichts gibt es, gar nichts,“ entgegnete ärgerlich Deffermann an Stelle seiner Frau. „Auser vielleicht, daß meine teure Gattin ganz überflüssige Nachzenger macht, zu denen sie nicht den geringsten Grund hat... es sei denn denn, daß ich sie nicht vertragen kann.“
„Sei nicht böse, Paul, ich konnte wirklich nicht anders. Frau Wiele sprach im Augenblick aus, was ich dachte. Es war zu komisch.“
„Ich kann mir etwas Betrübenes darin finden, daß du deinen Mann aus der Stimmung bringst, an der ich mich, wie du wohl weißt, drei Tage lang

vorbereitet habe. Mit erster Lektüre mit Enthaltung sogar von jeder Kinnre.“
„Aber Mann, die Sitzung, für die du dich so vorbereitet hast, ist nun doch auch allmählich und ohne Zwischenfall vorbei! Sogar ohne Störung durch Geister.“
„Lieber Schatz, zum letzten Male sage ich dir: laß leben Schar.“
„Aber denn, das Medium ist ja fort, und du rauchst schon selber wieder.“
„Du wirst mir schon erlauben, zu beurteilen, wie lange ich nach den Sitzungen noch in der Stimmung zu bleiben wünsche, wenn ich auch rauche. Das ist übrigens das einzige beim Spiritismus, was mir unangenehm ist, daß er so oft das Rauchen verleiht. Ich weiß nicht, wenn ich selber ein Geist wäre, so würde ich keinen Anstoß an einer anten Kinnre nehmen.“
Frau Deffermann lächelte gefällig und beruhigend, und auch Herr Wiele, der auf seinen Wätsch an Unterordnung gewöhnt war, ließ sich die Angelegenheit nicht entgehen, den Mann, der in einem Kreisel den Namen eines „großen Meisters“ hatte, freundlich zu stimmen.
Nur Frau Wiele schien heute einen bössartigen Tag zu haben. Sie legte die Arme auf den Tisch und sah Hanna Falke, mit der sie den ganzen Abend noch kein Wort gesprochen hatte, starr an.
„Seitraten Sie nie einen Spiritisten, Fräulein Falke,“ sagte sie unvermittelt. „Denken Sie einmal, wie peinlich, wenn so einer einen ohne weiteres aus dem Grabe heraus zitiert! Wie fränt man dann seine Angel! Oder wenn man sich nachher als „lustige Witwe“ gar nicht seines Weibchen freuen kann, weil es einmal im Tisch und dann im Spindel knackst und man immer denken muß: So, nun weiß er alles, was er damals nicht wissen sollte, und schnebelt mir zur Strafe in der Wohnung herum!“
(Fortsetzung folgt.)

Kirchlich. So r...
Singen a. S...
Baden. N...
Gillingen, 29. A...
Schweigenen...
Mannheim, be...
Seibersberg, ...
Baden-Baden ...
Bühl, 27. A...
Waldshut, 27. ...
Konstanz, 30. ...

Karlsruher Bürgerausschuß.

V. Karlsruhe, 28. April.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der geistigen Bürgerausschüßung gab der Vorsitzende Oberbürgermeister Ritter bekannt, daß ein Antrag eingelaufen sei, der über den Beschluß des Stadtrats, das Familienbad im Bierordisbad fortzubehalten zu lassen, eine Aussprache und Abstimmung im Bürgerausschuß verlangt. Der Antrag wird auf den Schluß der Tagesordnung gesetzt.

Zur Geschäftsordnung beantragt Stadtd. Hof, die Vorlage über den Kredit für Notstandsarbeiten an die Spitze der Tagesordnung zu setzen, was mit großer Mehrheit angenommen wird.

Bürgermeister Schneider begründete hierauf die städtische Vorlage betr. einen Kredit von 150 Millionen Mark für Notstandsarbeiten zur Befähigung der Arbeitslosigkeit. Die Stadtverwaltung hat hierfür in vier Linien Wohnungsbauten vorgesehen, da es heutzutage keine produktivere Arbeit als den Wohnungsbau gebe. Die 150 Millionen sollen aber durchaus keine Grenze nach oben sein. Es sind auch noch andere Arbeiten vorgesehen, im ganzen für etwa 800 Millionen Mark. Es ist eben unter allen Umständen absehbar, daß die anderen nur noch drei Tage arbeiten lassen. Dabei braucht der Staat Lokomotiven, die aber das Reichsverkehrsministerium alle in Norddeutschland bauen läßt. Die Maschinenbaugesellschaft braucht einen Kredit von 2 Milliarden, damit sie Kurzarbeiter entlassen werden kann. Nebner empfiehlt zum Schluß die Annahme des Antrags auf Erhöhung des Notstandskredits. (Beifall.)

Bürgermeister Schneider: Die Stadtverwaltung habe sich von der Arbeitslosigkeit durchaus nicht überlassen lassen, sie habe sich beim Reich bemüht um den Ausbau des 5. Hofenbedens über 10 Milliarden kosten würde und bei den heutigen Verhältnissen wohl kaum erfolgen könnte, sie habe auch um Reichsaufträge zum Wohnungsbau sich beworben, doch nur Ungenügendes erreicht. Der Vergleich mit anderen Städten ist: in Karlsruhe kommen fast die ganzen Arbeiter den Erwerbslosen zugute. Mit den Wohnungsbauten (die anderswo vielfach stöden) wird in der nächsten Woche begonnen. Nebner befragt wiederholt, daß man alles der Gemeinde aufbürde und erwartet für die Maschinenbaugesellschaft Arbeit und Kredit vom Reich.

Stadtd. Rainer (D. Volksp.) billigt die Inangriffnahme des Wohnungsbaus, wobei man das Bauprogramm rechtzeitig vergeben sollte, da auch in der Holzindustrie Arbeitslosigkeit drohe.

Stadtd. Lang (Dnall.) fordert u. a., daß die Stadt bei ihren eigenen Bauten, die vielfach Reparaturen dringend nötig hätten, mit gutem Beispiel vorangehe. Ledige

Arbeitslose solle man auf das Land schicken für landwirtschaftliche Arbeiten.

Stadtd. Ertle (Rr.): Die Leute wollen Arbeit, keine Almosen. Die Innenausstattungen der zu bauenden Wohnungen sollten sofort vergeben werden, auch im Interesse des Mittelstandes. Die Unterhaltungsarbeiten für Erwerbslose seien ungenügend. Der Staat sollte mehr für seine Leute tun und das Reich Lokomotiven hierher vergeben. Die Unternehmer sollten nicht gleich Entlassungen vornehmen, da sie ja lange eine günstige Konjunktur genossen haben. Auch bei Straßenausbesserungen können Arbeitslose beschäftigt werden. Wenn gebaut wird, hat alles Arbeit. Dem sozialdemokratischen Antrag auf Erhöhung des Kredits bis zu 1 Milliarde stimmt Nebner zu im Interesse der Erwerbslosen und des Mittelstandes.

Justizminister äußert sich auch Stadtd. Braun (Dem.): Die Erwerbslosigkeit müsse auch aus moralischen Gründen bekämpft werden, um die Stimmung im Volke wieder normal und gesund zu erhalten. Die Erwerbslosen sollten durch Einführung indirekter Steuern die Mittel bekommen, daß sie nicht Hunger zu leiden und auf das Fürsorgeamt zu gehen brauchen.

Stadtd. Knobloch (Komm.) hält die kapitalistische Gesellschaft für ungesund, das Arbeitslosenproblem zu lösen. Die Unternehmer sollten gezwungen werden, für die Erwerbslosen zu sorgen.

Stadtd. Philipp (Soz.) empfiehlt eingehend den Erhöhungsentscheid, durch den das Geld zur Abhilfe geschaffen werden soll, damit eine Katastrophe vermieden werden kann. Die städtischen Gebäude seien vielfach in verfallenen Zustand. Nebner fragt, ob es denn möglich sei, daß die Großindustrie mit ihren Krieseerträgen (laut den Jahresbilanzen) den ganzen Aufwand für die produktive Erwerbslosenfürsorge auf die Stadt abwälzen kann?

Bürgermeister Schneider rechtfertigt nochmals den städtischen Antrag, dessen Summe durchaus keine Grenze nach oben bedeuten solle, so daß der Stadtrat im Prinzip auch mit dem Erhöhungsentscheid auf eine Milliarde einverstanden sei. Dieser Antrag wird schließlich vom Bürgerausschuß einstimmig angenommen.

Die 2. Vorlage — Erhöhung der städtischen Hundesteuer um das 20fache der Staatssteuer (20x3000 Mk.) auf 60000 Mk. wird vom Bürgerausschuß einstimmig abgelehnt. Es waren dazu Abänderungsanträge eingebracht: der Stadtratspräsident beantragte den 10fachen Satz der jeweiligen Staatssteuer, die deutschnationale Fraktion den 15fachen Satz der Staatssteuer, ebenso die deutsch-volksp. Fraktion. Das Zentrum reichte eine Antragung ein, der Stadtrat möge bei der Staatsregierung den Antrag stellen, für Hunde, die zum Schutze des

Eigentums dienen, einen ermäßigten Steuerfuß einzuführen.

Stadtd. Obmann Rothweiler begründet den Ermäßigungsantrag des Stadtrats, der als Luxussteuer genüge und die Hundesteuer auch in etwa vermindern werde.

Die Stadtd. Schwarz (Wirtsch. Verein.), Duma (Dnall.) und Bauer (D. Rp.) befürworten den siebenfachen Betrag der Staatssteuer als städtischen Zuschlag bei einer ermäßigten Steuer komme vielleicht ein ebenso hoher Betrag heraus wie bei einer zu hohen.

Stadtd. Hof (Komm.) empfiehlt den Vermittlungsantrag des Stadtratsvorsitzenden (das 20fache der Staatssteuer).

Stadtd. Förster (Rr.): Die Aufregung in der Stadt wegen der Hundesteuer sei leider größer als die wegen der Arbeitslosigkeit. Auf der Galerie haben sich die Arbeitslosen viel disziplinierter benommen als die Befürworter der städtischen Vorlage wegen der Hundesteuer. Nebner empfiehlt die Vorlage aus finanziellen Gründen und zur Befriedigung von Nahrungsbedürfnissen. Die Aufregung ist künstlich von gewissen Kreisen in die Bevölkerung hineingetragen worden. (Von der Galerie aus erheben fortgesetzt Zwischenrufe, so daß der Vorsitzende sie nach verächtlichen Mahnungen räumen läßt.) Stadtd. Förster (fortfahrend): Finanzpolitische Gründe sprechen für die städtische Vorlage. Viele Hunde werden übrigens der Beseitigung entgegen. Es kommt auch vor, daß Hundebesitzer um Unterhaltung sich bemühen. Vom Zentrum werde der größere Teil für die Vorlage stimmen.

Genau im Sinne Försters sprechen dann auch die Stadtd. Kehler (Dem.) und Rull (Soz.) für die städtische Vorlage. Ersterer meint u. a., die Jagdscharen seien nicht als ihre Herren zu sehen. Spielplätze für Kinder werden zum Hundespielen verwendet (Stephansplatz). Das Wichtige sei die Beseitigung der Hundesteuer. Die Frage sei keine politische, es habe aber fast den Anschein, als solle es noch eine Partei der Hundefreunde geben. Nach Annahme eines Antrags auf Schluß der Debatte wird die städtische Vorlage (20fache Staatssteuer als Zuschlag zur städtischen Hundesteuer) mit 47 gegen 41 Stimmen angenommen mit einem von Stadtd. Schwarz beantragten Zusatz, daß der neue Zuschlag nur so lange dauern soll, als der Staat die 3000 Mk. befreit.

Wie schon berichtet, stellte sich bei Beratung der Vorlage über Veränderung der Geschäftsordnung für Straßenerneuerung, Müllabfuhr, Grabentfernung und Kanalführung, wobei Stadtd. Gans-Darland (Rr.) sich über die schlechte Instandhaltung der Straßen und Feldwege beschwerte, die Beschäftigungsfähigkeit des Hauses heraus, worauf die weitere Beratung vertagt wurde.

Frauenhaare Kleine Anzeigen des täglichen Bedarfs haben in d. Badischen Beobachter besten Erfolg. Alle Berufs- und Gesellschaftsklassen in Stadt und Land zählen wir zu unseren Lesern.

In 30 Minuten Ihr Passbild nur im Photogr. Atelier Kaiserstr. 50, Eingang Adlerstrasse.

STADTGARTEN Harmoniekapelle. Eintritt: Inhaber von Jahreskarten 200 Mk., Kinder 50 Mk., Sonstige 500 Mk., Kinder 130 Mk. Vormittags 11-12 Uhr Freikonzert. — Kein Musikzuschlag. — Bei ungünstiger Witterung fallen die Konzerte aus.

Dienstag, 1. Mai, nachmittags 4-6 Uhr KONZERT: „O Frühling, wie bist du so schön“ Harmoniekapelle. Eintritt: Inhaber von Jahreskarten 200 Mk., Kinder 50 Mk., Sonstige 500 Mk., Kinder 130 Mk. Bei ungünstiger Witterung fallen die Konzerte aus.

Statt besonderer Anzeige. Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben, treubestorgten Gatten, unsern guten Schwager, Onkel und Grossonkel Wilhelm Röttinger Gros-h. Güterverwalter a. D. Altbürgermeister der Stadt Ettlingen heute, im 75. Lebensjahr, nach kurzer Krankheit, wohl- versehen mit den hl. Sterbsakramenten, zu sich zu rufen. Ettlingen, den 29. April 1923, Augustastrasse 8. Für die tiefbetrübten Hinterbliebenen die Witwe: Frau Mina Röttinger. Man bittet, des lieben Verstorbenen im Gebet zu gedenken. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 1. Mai, nachmittags 5 Uhr, von der Friedhofskapelle in Ettlingen aus statt.

Am 29. April verschied unerwartet nach kurzer Krankheit Herr Wilhelm Röttinger Güterverwalter a. D. Altbürgermeister von Ettlingen. Der von uns hochgeschätzte Verstorbene gehörte lanze Jahre unserem Aufsichtsrat an und war zuletzt dessen stellvertretender Vorsitzender. Er stellte seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen in selbstloser Weise unserer Gesellschaft jederzeit gerne zur Verfügung und trug viel zur Entwicklung unseres Unternehmens bei. Wir verlieren in ihm einen treuen, lieben Freund und Berater, dessen Andenken von uns stets in Ehren gehalten wird. Karlsruhe, den 30. April 1923. Aufsichtsrat und Vorstand der Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei, Redaktion des Badischen Beobachters.

Bücher. (Alle hier besprochenen Bücher können durch die Sortimentsabteilung der Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstr. 42, bezogen werden. Preise bei der wachsenden Teuerung unverändert.) Ulrich der katholischen Pädagogik von A. Bernero: Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. Prof. Dr. W. in Regensburg. Preis: Verlagspreis 100 Mk., geb. 3 Mk. Grundpreis. Verlagspreis 100 Mk., geb. 3 Mk. Grundpreis. Der an die Anhänger der modernen Pädagogik von einem überaus geistigen katholischen Schulmann ergangene Auftrag: „Rück zu Erziehung und Unterricht“ hat nicht nur allgemeines Interesse, er regt, sondern er ist auch auf katholischer Seite vielfach verstanden, voller Zustimmung begegnet. Die hochangesehene Beilage des Kampfes haben sich wieder gezeigt; eine ruhige Beurteilung hat Platz gefunden. Dem Verfasser, dessen Stimme nicht ungehört verhallt ist, der mit Benutzung auf seine Initiative diesen kann, stelle ich nun bei dem allgemeinen Interesse, das der aufgeworfenen Frage entgegengebracht wurde, die Aufgabe, in einer zweiten Auflage den Charakter eines Lehrbuchs ins Auge zu fassen, um sein geistiges Produkt noch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, insbesondere um allen Pädagogen und Theologen, Lehrern, Erziehern, sowie Kandidaten und Schulpraktikanten ein geeignetes Hilfsmittel bei der Bearbeitung der jungen Lehrerschaft in die Hand zu geben. Das Buch dürfte für alle, die sich mit Erziehung der Jugend zu befassen haben, einen großen idealen Wert besitzen und bei Befolgung der in ihm vertretenen religiös-christlichen Grundsätze großen Segen stiften. Hochland, Monatschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Prof. Karl Mühl. 30. Heft: Die Buchhandlung, München und Kempten. England nach dem Kriege? Schildert auf Grund von Reiseberichten Dr. Werner Böttch, einer der führenden Männer der deutschen Volkshochschulbewegung, in einer Reihe im Hochland erschienener Aufsätze, deren letzter (im Aprilheft) den Gesamtentwurf zusammenfaßt. Nicht frei von einer schweren Depression, unter der England leidet. — „Ob Wittig als Erzähler. Wer ihn kennen lernen will, oder wer ihn vom „Gespinnstwissen“ her schon kennt und noch mehr von seinen historischen Geschichten Lust hat, der findet sie diesmal — wenn ja auch hinter allen seinen G-fächern im selber herborstaut — recht eigentlich seine eigene Geschichte im Hochland, das im Aprilheft mit der Veröffentlichung von „Rein Leben in Palästina, Schlefien und anderswo“ beginnt. Jesu Leben und doch auch des Dichters Leben. Die praktische Gemeindeordnung. Gemeinderat Dr. Gargardts (Hohentwiel) hat die wichtigsten, für den praktischen Gebrauch der Gemeindeordnungen notwendigen Bestimmungen der Gemeindeordnung und der Geschäftsordnung für die Bürgerausschüsse in einer handlichen Ausgabe zusammengefaßt. Die Ausgabe über der Textausgabe zudem noch den Vorzug großer Willkür hat. (Grundpreis 30 Pf., mal Buchhändlerindex.) Jeder Gemeindeordneter und Gemeinderat wird diese Ausgabe, die durch jede Buchhandlung zu beziehen ist, mit Freuden willkommen heißen. Der Sozialismus. Eine Untersuchung seiner Grundlagen und seiner Durchführbarkeit. Von H. G. G. S. I. 14. bis 16. Auflage. (30.-35. Tausend.) 85 S. Freiburg 1923, Perber. 8.50 Mk. — Grundpreis. Die geistigen Sozialdemokraten sind weitaus die mächtigste Partei im Reich und in Preußen. Dazu kommen noch eine Anzahl unabhängige und Kommunisten, die sich zwar in der Zahl von den Sozialdemokraten unterscheiden, aber im Endziel durchaus mit ihnen übereinstimmen. Es ist kein Zweifel, daß die Sozialdemokratie ihre ganze Macht aufbieten werden, um ihre Pläne in die Tat umzusetzen und die Ziele des Sozialismus in die Wirklichkeit zu verwirklichen. Angesichts dieser Sachlage ist es gewiss für jeden Gebildeten eine ernste Pflicht, sich mit der Sozialdemokratie bekannt zu machen und über die Geschichte, die Ziele und die Pläne des Sozialismus ein selbständiges, klärendes Wissen zu bilden. Aber nicht alle haben Zeit und Lust, sich durch die mächtig angewachsene sozialistische Literatur durchzuarbeiten. Hiermit bedürfen eines Werkes, das in möglichst kurzer Form und möglichst leicht alle zur Kenntnis und Beurteilung des Sozialismus wesentlichen Gesichtspunkte zusammenfaßt. Ein solches Werk liefert ihnen Vater Cathrein in seinem „Sozialismus“, das jetzt in 14. Auflage (30.-35. Tausend) vorliegt und bereits in spanischer, französische, englische, italienische, polnische, dänische, schwedische, tschechische, ungarische und russische Übersetzungen große Erfolge in das beste Zeugnis für den Wert und die Bedeutung des Buches. Bei der neuen Auflage ist insbesondere die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt geführt worden. Für denjenigen, der leicht und klar die sozialistische Gedankenwelt einbringen will, wichtiger als keiner beliebigen und zuverlässigeren Führer als Cathreins „Sozialismus“.

Trauerhüte in jeder Preislage S. Rosenbusch Kaiserstrasse 137 Telefon 3065 am Marktplatz

Weiche mit Henko die Wäsche ein Henko Henkel's Wasch u Bleich-Soda für Wäsche und Hausputz. Henkel & Cie. Düsseldorf

Lehrergesangverein Samstag, den 5. Mai, abends 8 Uhr im grossen Saale der Festhalle Zur Eröffnung der deutschen Kunstausstellung KONZERT „Das deutsche Volkslied“ Mitwirkende: Frau Elsa Glas-Sant, Karlsruhe Orchester: Schüler und Lehrer des Bad. Konservatoriums. Leitung: Prof. H. K. Schmid. Eintrittskarten 1800 bis 600 Mark in der Musikalienhandlung Fritz Müller und an der Abendkasse.

Dienstag u. Mittwoch von 10-6 Uhr kaufe ich Gebisse pr. Zahn 3500 Mk. Douglasstrasse 22 II gegenüber der Hauptpost. A. Wein-ck.

Handels-Hochschulkurje Karlsruhe. Sommersemester 1923. Bürgerlicher Rechtskreis. Dozent: Oberlandesgerichtsrat Dr. Levis. Montag, 8 1/2 Uhr, Beginn: 7. Mai. Allgemeines Staatsrecht. Dozent: Oberlandesgerichtsrat Mainhard. Dienstag, 7 1/2 Uhr, Beginn: 8. Mai. Produktion und Produktionsfaktoren. Dozent: Professor Dr. Frauer. Mittwoch, 8 1/2 Uhr, Beginn: 9. Mai. Wirtschaftsgeographie der Länder Americas. Dozent: Regierungsrat Dr. Weg. Dienstag, 8 1/2 Uhr, Beginn: 8. Mai. Probleme der Weltentwicklung (Weltwirtschaftskrisis). Dozent: Bankier Dr. Stein. Jeden zweiten Montag, 7 1/2 Uhr, Beginn: 14. Mai Die Philosophen des 19. Jahrhunderts. Dozent: Professor Dr. Drews. Freitag, 8 1/2 Uhr, Beginn: 11. Mai. Vorträge in englischer Sprache. Dozent: Dr. Freiherr von Erhardt-Stebold. Donnerstag, 7 1/2 Uhr, Beginn: 17. Mai. Anmeldungen bei: H. Bielefeld's Hofbuchhandlung, G. Rindt, A. Dink's Buchhandlung, Weichold's Buchhandlung & Lägerstr., Buchhandlung „Der Gegenwart“.

Gebisse pro Zahn 3000 Mk. mit echtem Silb. Alle Gold-, Silber-, Platingegenstände, Brennstifte kauft zu hohem Preis. Frau K. Pflüger, Hirschstrasse 31 III.

Ausführungs-vorschrift: in Reichs-mietengesetz. Mit Wirkung vom 1. Mai 1923 betragen die Zuschläge zur Grundmiete: a) für laufende Instandsetzungsarbeiten 6000 v. H. der Grundmiete, b) für große Instandsetzungsarbeiten 4000 v. H. der Grundmiete. Karlsruhe, 27. 4. 1923. Der Oberbürgermeister.

Zucker-Versorgung. Nach Mitteilung der Bad. Zucker-Versorgung wird der März-Zucker (2 Pfund je Kopf) bis 30. 4. 23, der April-Zucker (2 Pfund je Kopf) bis 22. 5. 23 für die Verbraucher in den Geschäften bereitgehalten; nach diesen Zeitpunkten erfolgt der Kupfer. Karlsruhe, 28. 4. 1923. Der Oberbürgermeister.

Gold, Silber Quecksilber und Gegenstände aller Art kauft zu Vorzugspreisen da im eig. Betrieb verarbeitet. Badenia, Vorholzstr. 24 Telefon 3847.

Umzüge besorgt billigst bei sachkundiger Bedienung. „Keine Tarifpreise“. Fern. Schulke, Markgrafenstraße 43, Telefon 5582. Bad. Landestheater. Dienstag, 1. Mai 7-9, 1/2 Uhr. Sp. I. Abt. Mk. 6000. Abon. G. 19. Th. Gem. B.V.B. Nr. 2401-2700. Mozart-Zyklus I. Die verstellte Einfalt (La finta semplice).

Ein beu... Die Zeitu... gemorden... müssen. So... wald und doch... Franzos in sei... ob der Amerik... ganze Geschich... Aber was red... helfen. Am... meiter zufan... Blatt das Ne... gemöhnlich no... Gedächtnisbuch... alten Zeiten e... zu den Still... Schwarzwalde... lesen und über... und ihre Gär... wenn die hob... kommen und d... er ihnen Red... studierten Ger... Also beim S... mittag zufan... lassen: der St... Der Stelzug... aber die Leute... Fuß hat aber... gefunden Wein... sie in den Berg... Wöle Leute sag... ein Mehdob... es niemand zu... Als sie heu... der rote Borg... eröffnete den 2...

Felix Porsch.

Von Hans von Tann.

Am 30. April 1923 vollendet der Geheimrat und erste Präsident des preussischen Landtages, Dr. jur. und Dr. theol. h. c. Felix Porsch sein 70. Lebensjahr.

Der Name Porsch ist ein Programm. Seit dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts, durch alle Stürme der Zeit bis in die großen politischen Umwälzungen der Gegenwart hinein ist Porsch's Name das sieghafte Motto für das im Wandel der Zeiten unverändert geliebte Programm der deutschen Zentrumspartei.

Der 70. Geburtstag eines Felix Porsch ist für die ganze deutsche Zentrumspartei, ist aber auch für die Katholiken von ganz Deutschland ein Tag der Ehre und Freude. Was diesem nimmermüden, heute wie allezeit im vordersten Treffen des politischen Ringens stehenden Mann an Verdienst zukommt, was sein Wirken und seine Werte an großem, gutem und schönem für die Vertretung der Katholiken im alten Staat und für die Sicherung ihres politischen Einflusses unter den neu gewordenen Verhältnissen bedeuten, das alles in seinen einzelnen Ausprägungen zu beobachten und zu beurteilen, wird erst einer späteren Zeit vorbehalten bleiben müssen.

In unserer Autoritäten- und Hülferarmen Zeit ragt Felix Porsch als ehrwürdigster Zeuge einer großen Vergangenheit und als würdevollster Träger einer glänzenden Tradition hoch empor. Ludwig Windthorst hatte früh erkannt, was in diesem jungen Kämpfer für geistige und sittliche Werte steckten. Er erwählte ihn zu seinem Mitarbeiter und Freund. Auf einer schlesischen Katholikerversammlung im Jahre 1880 hat Windthorst den damals 27jährigen näher kennen und schätzen gelernt. Schon zuvor hat Porsch als Student auf der großen Katholikerversammlung in Breslau im Jahre 1872, als er als 19jähriger seine erste große öffentliche Rede hielt, die Blitze der damals führenden Männer auf sich gelenkt. Im Jahre 1881 ist Felix Porsch, im Alter von erst 28 Jahren, was damals etwas Überhörtes bedeutete, zum ersten Male in den deutschen Reichstag gewählt worden. Windthorst erkor den jungen tatkräftigen, glänzend begabten und immer unheimlich stillen und raschen Parlamentarier zu seinem engsten Vertrauten.

Schon im Jahre 1884 wurde Felix Porsch in den preussischen Landtag gewählt. In ununterbrochener Folge gehört er diesem jetzt nahezu 40 Jahre an. Um sich den Interessen seiner engeren Heimat und insbesondere den Aufgaben, die der deutschen Katholiken nach Beendigung des Kulturkampfes harrten, bei den damaligen sehr schwierigen Verhältnissen in Preußen besser widmen zu können, lehnte er eine Wiederwahl in den Reichstag ab. Porsch wurde nach dem Tod des Freiherren von Heereman, April 1903, zum ersten Vizepräsidenten des Landtages und nach den Neuwahlen vom Herbst 1903 zum Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Landtages gewählt. Niemals im Laufe der vier Jahrzehnte, die seither verfloßen sind, hat es auch nur einen Gedanken daran gegeben, Porsch diese Führung irgendwie streitig zu machen. Er war der gegebene Führer, der nebst allen politischen Eigenschaften eine seltene Art der Menschenbeziehung, aber auch eine seltene Menschenkenntnis besaß. Das trug ihm von Anfang an die Achtung der anderen Parteien ein, deren Kampfstellung gegen das Zentrum zum Teil eine viel schärfere war als jetzt. So kam es, daß schon im Jahre 1903 Porsch zum ersten Vizepräsidenten des preussischen Landtages gewählt wurde. Volle dreißig Jahre hat er nun gewährt. Volle zwanzig Jahre hat er nun dieses Amt inne. Bei allen neuen Zusammenfassungen des preussischen Landtages ist der Blick der wiedergewählten und neu gewählten Abgeordneten immer sofort auf Dr. Felix Porsch gefallen. Und das in ihn gelebte Vertrauen, das wurzelte in der Erkenntnis seiner unbedingten Unparteilichkeit, seines ausgeprochenen Gerechtigkeitsfinnes und seiner vornehmen und zugleich lebenswichtigen Behandlung aller derer, die mit ihm zu tun hatten.

im Verein mit der musterhaften Leistung der parlamentarischen Verhandlungen in oft stürmischen Zeiten ist durch die Jahrzehnte hindurch unwandelbar geblieben.

Viele weltliche Ehrnamen sind über den hervorragenden Mann herniedergegangen, ohne daß sie seine Persönlichkeit irgendwie zu berühren vermocht hätte. Neben zahlreichen Auszeichnungen, die ihm unter dem früheren Regime zuteil wurden, hat seine hervorragende Tätigkeit für die Interessen der deutschen Katholiken ihm viele Ehrnamen aus geistlicher Art eingetragen. Unter anderem besitzt er eine Reihe päpstlicher Orden, und Leo XIII. ernannte ihn zum päpstlichen Geheimkammerer. U. a. verlieh ihm Pius X. das Großkreuz des Gregoriusordens.

Bei den großen Katholikentagen in Deutschland ist Porsch ein ständiger hochgeachteter Gast gewesen. Viele dieser Verhandlungen fanden unter seiner unmittelbaren persönlichen Führung statt und es gab keinen Katholikentag, auf welchem Porsch nicht als wirklicher Führer und Sachwalter der Aufgaben der deutschen Katholiken sich betätigt hätte. Das gleiche gilt für die deutsche Zentrumspartei, deren weiterer offizieller Parteitag nach dem Zusammenbruch, der im Reichstag stattfand, unter seiner glänzenden Leitung vor sich ging. Und wer die damaligen Verhandlungen persönlich mitmachte, steht heute noch unter dem tiefen Eindruck seiner großartigen Schlussparaden, in welcher er als Hüter Windthorst'scher Ueberlieferungen das aus Umfurchung und Zusammenbruch gerettete Zentrum im neuen Staat fest verankerte.

Das ist Porsch, unter Porsch, wie wir mit Stolz sagen und bekennen. — Wer dazu das Glück hatte, ihm persönlich nahe zu stehen, der weiß, wach eine Fülle von Güte und Segen von diesem Mann ausgeht.

Der deutschen katholischen Studentenschaft bezugnehmend von Jugend an sein Herz. Wer ihn bei den Kommerzien oder studentischen Tagungen gesehen hat, der weiß, wie dieser Mann aufstrebend in Sorge für das heranwachsende Geschlecht, und wie ihm keine Mühe zuviel war, alle seine Kräfte einzusetzen für den akademischen Nachwuchs und die Sicherung seiner Zukunft.

Ein begnadeter Mensch — das ist Felix Porsch! Niemand kannte er etwas anderes, als anderen zu dienen, als der großen Sache, zu der wir alle uns bekennen, unbestimmt um sich selber, seine Gesundheit und seine Interessen zu widmen. Ein Opfer- und ein Katenleben, das drückt sich in Porsch's Werdegang und in Porsch's rastlosem Schaffen bis zum heutigen Tage aus. Die deutschen Katholiken und die deutschen Zentrumsparteiangehörigen nennen ihn mit Stolz den ihren, und sie werden an seinem 70. Geburtstag, den ihm der Herr in Gnade geschenkt hat, zu dem Allmächtigen sehen, daß ihnen der wahrhaft große Führer zum Wohl des Volkes und Vaterlandes noch recht lange erhalten bleibt.

Wir aber sprechen Porsch, unserem leuchtenden Vorbild Porsch, die allerbesten Glückwünsche zu seinem Geburtstag und Ehrentag aus!

Aus der Partei.

1. Abg. vom 24. April. Am letzten Sonntag fand im Saalbau zum „Lamm“ eine Zentrumsvorversammlung statt. Der Abg. Seebacher referierte über die politische Lage, im besonderen über die Lage im neuereichten Gebiet. Er schilderte die Leiden, denen die dortige Bevölkerung und besonders die Weimarer Arbeiter ausgesetzt sind, und forderte zur Einigkeit auf. Uebergehend auf landwirtschaftliche Probleme, erläuterte er, warum die Getreideumlage nochmals genommen ist. Interessante Ausführungen machte er über die neue Grund- und Gewerbesteuer, die allen Anwesenden klar machte, wie das Zentrum sich hierbei der Belange der kleineren und mittleren Landwirte und Gewerbetreibenden annehmen sein ließ. Seine zweifelhafte Ausführungen gipfelten in der Mahnung zum treuen Festhalten am Zentrum. In der Diskussion trat auch ein Landbundführer von Tauberhirschheim auf, um die schweren Angriffe gegen den Landbund zurückzuweisen. Er vermittelte hinter allen Ausführungen verborgene Angriffe gegen den Landbund. Seine Handlungsweise veranlaßte natürlich den Redner, der gleich zu Anfang der Versammlung erklärte, daß es ihm widerstrebe den Landbund schlecht zu machen, feinerseits sich offen über das Wesen und die Arbeit des Landbundes auszusprechen. Als Redner die gemachten Vorwürfe über den Parteichef zurückzuweisen vermocht war, brach ein allgemeiner Enttäuschungssturm los, der in dem Ruf gipfelte: „Wir lassen unseren Parteichef nicht beleidigen!“ Der Herr hätte seiner Partei mehr genügt, wenn er zu Hause geblieben wäre. Gegen 7 Uhr schloß der Vorsitzende unter Dankesworten an den Redner und an die Teilnehmer für ihr entschlossenes Eintreten für den Chef des Zentrums die Versammlung und ließ die den Wunsch daran, daß auch in Uffigheim feinerseits zur Zentrumsführung gestanden werde.

Der Herr hätte seiner Partei mehr genügt, wenn er zu Hause geblieben wäre. Gegen 7 Uhr schloß der Vorsitzende unter Dankesworten an den Redner und an die Teilnehmer für ihr entschlossenes Eintreten für den Chef des Zentrums die Versammlung und ließ die den Wunsch daran, daß auch in Uffigheim feinerseits zur Zentrumsführung gestanden werde.

Kunst / Wissen

Wilhelm Steinhilber's Zeichnungen und das Problem der religiösen Kunst.

In der letzten Ausstellung des Kunstvereins fand sich unter anderem auch eine Reihe von Zeichnungen Wilhelm Steinhilber's aus frühen und späten Jahren, den verschiedensten Gegenständen gewidmet, Landschaften, Figurenstudien, Bildnisse, Entwürfe zu religiösen Kompositionen.

Es ist klar, die Kunst Steinhilber's wird Menschen, die nur die gegenwärtige Entwicklung sehen und gelten lassen wollen, etwas kühl lassen. „Technische“ Probleme werden in ihr nicht zu meistern gesucht, die Herkunft von den Nazarenern ist deutlich, auch jene intellektualistische Note der allzu „deutschen“ Gedankenwelt könnte den feinsten Kennermenschen das heute wenig anprechen. Ueberhaupt Probleme —!

Ich vermag mich bereit erörtern nicht hinzugeben. Die Brücke zur Gegenwart sehe ich aus der allmählichen Kunst Steinhilber's deutlich herauswachsend; sie verbindet Welten, die nur scheinbar wenig miteinander zu tun haben. Wer die Zeichnungen aufmerksam betrachtet, konnte feststellen, daß Steinhilber zur Landschaft von jeher ein besonderes Verhältnis gehabt hat. Ich muß ein Blatt wie das große mit dem Bild über den Sommering hin als eine Leistung anpreisen, wie sie auch in der deutschen Kunst selten gefunden wird. Ich dachte an Altdorfer.

Daneben sah man noch viel Gutes, Bildnisse, die eine nicht gewöhnliche Einfügung in die menschliche Seite verrieten, Studien zu irgend einer Gebärde von eiskalter Bedenksamkeit. Und am religiösen Gegenstande sah man dann den Künstler scheitern.

Die Ueberlegung drängt sich auf, daß gerade jenes besonders innige Verhältnis zur Landschaft Ursache dieses Scheiterns ist. Immer wieder verliert Steinhilber, Christus und die Landschaft in eins zu fassen, immer wieder eine qualende Zweifelt. Die religiöse Gestalt des Gottmenschen fordert ihrer Natur nach eine ganz ausschließliche Aufmerksamkeit für sich; es gibt keinen größeren Mißgriff als den, sie zum Stimmungszentrum einer Landschaft zu machen.

Ausgenommen etwa den Versuch, mit solcher Grundeinstellung dem bognatürlichen Charakter der Gestalt vollkommen zu werden! — Wer wird das Unvermögen des Künstlers in der bestenfalls Langweiligkeit des Ergebnisses offenbart. Gibt es im Grunde Schreckliches, als den Gekreuzigten im Sinn einer „Bildformel“ zu fassen?

Das ist die Befreiung einer rein persönlichen Kunst. Ihr Maß allenfalls der „Kunstfreund“ als Gegenstand erwerbend sein, wie wird auch der Bedeutung Christi für die Seele des Einzelnen angemessenen Ausdruck finden; die gebieterische Weltbedeutung der Typen des Gekreuzigten des Auferstehenden, gar des Nichters am jüngsten Tage geht schließlich über ihre Kraft.

Auch die gegenwärtig herrschende Kunst scheitert an dem bei Steinhilber festgestellten Dualität zwischen dem Gegenstand und dem Mittel der Darstellung religiöser Erlebnisheit. Nur daß aus dem stimmungsmäßigen Element, welches die Wirkung trägt, ein notwendig veräußerlichtes geworden ist. Die Lage hat sich also eher verfinstert.

Und die Ursache der Verfinsternung? Wir haben schon das ganz besonders innige Verhältnis Steinhilber's zur Landschaft festgestellt. Die einsame Landschaft ist die Welt der einsamen Menschen; in der Kunst abstrakter Zeiten spielt die Liebe zur verlorenen Einsamkeit der Natur eine große Rolle.

Mit der Herrschaft des Geistes aber in Gottesreich, d. h. der durch die Erlebung rein und heilig gewordenen Welt, haben solche Müdigkeitsgefühle und Gedanken nichts zu tun.

Formulieren wir schärfer, so kommen wir zum Schluß: Die Instimmigsteiten in der christlichen Kunst Steinhilber's ebenso wie der „modernen“ Gegenwart rühren davon her, daß verjüngt wird, die Resignations-

haltung oder gar, wie im letzteren Fall, die radikale Flucht des enttäuschten Einzelmenschen vor der Wirklichkeit des Lebens mit „in Worten der Evangelien auszusprechen; ein unmögliches und daher letzten Endes auch unfürsorgevolles Bemühen!

Diese Problematik aufzuweisen, ist schon darum wichtig, weil hier in der Kunst uns die Anfänge und Parallelen zu Gedankenläufen sichtbar werden, die anderweitig zur geistlichen Erweichung und schließlich zur Abhängigkeit des Christentums führen müßten. Dr. r.

Karlsruhe.

* Die Rechnung wird präsentiert. Der Volksfreund Nr. 98 schreibt u. a. zur Bürgermeisterversammlung, die Wahl des Herrn Dr. Horstmann durch die Sozialdemokratie sei „leineswegs ein Vertrauensvotum auf alle Fälle“. „Mit manchem, was Herr Horstmann in seiner Amtstätigkeit tat“, sei die Sozialdemokratie „nicht zufrieden“ gewesen und „wir werden auch sicher fernertun noch oft Anlaß haben, mit ihm unzufrieden zu sein“. So schreibt das sozialdemokratische Organ den Tag nachdem die Sozialdemokratie den Bürgermeister Dr. Horstmann gewählt hat! So begreift es jene n Bürgermeisterversammlung! So etwas dürfte noch selten vorgekommen sein und man müßte hier fragen: ja warum hat denn die Sozialdemokratie den Herrn Dr. Horstmann gewählt, wenn sie kein Vertrauen zu ihm hat? Offenbar will man damit dem neugewählten Herrn einen Rins geben: Du weißt, was du uns verbannt...! Und wirklich jagt dann der Volksfreund weiter: nachdem die Sozialdemokratie zum zweitenmale in einer wichtigen kommunalen Angelegenheit (Wahl des Bürgermeisters, Dr. Horstmann, zu dem sie selber kein Vertrauen hat) ihre Stimmen ausschlaggebend in die Waagschale geworfen habe, bestelbe bei ihr der Wunsch nach einer „merkteren Wendung nach links“ auf dem Rathaus; die Sozialdemokratie sei ja die stärkste Partei auf dem Rathaus. Sieht Herr Dr. Horstmann die ihm hier winkenden Stellen? Aber die Sache hat trotzdem einen Haken. „Ausschlaggebend“ war doch die Sozialdemokratie nicht bei dieser Wahl; ausschlaggebend war die 57. Stimme und von dieser 57. Stimme ist nicht anders anzunehmen, als daß sie von Dr. Horstmann selber stammt. Darauf kann er sich ja der Sozialdemokratie gegenüber berufen, wenn sie ihn gar zu sehr auf ihre Verdienste um seine Wahl hinweist. Und drängen wird die Sozialdemokratie sehr, denn jetzt schon schreibt der Volksfreund: „Wir verzichten darauf, den Helfer zu spielen, wenn Not an Mann geht und dann der Teufels Dank zu ernten.“ Weiß jetzt Dr. Horstmann und weiß jetzt die ganze Öffentlichkeit, warum die Sozialdemokratie ihn gewählt hat? Deutlicher kann man es wohl nicht sagen. Und der Volksfreund geht dann sofort daran, zu sagen, was die Sozialdemokratie zunächst verlangt. Sie will da abbauen, wo keine Sozialdemokraten sitzen, abbauen offenbar bei den anderen Parteien, vor allem beim Zentrum. Als erstes Objekt wird vom Volksfreund bereits das Kurieramt genannt. Wenn der Volksfreund glaubt, er erweise mit solchen Offenheiten der Sozialdemokratie oder irgend jemand anders außer denen, die ein Interesse daran haben, die Absichten der Sozialdemokraten kennen zu lernen, einen Dienst, dann gibt er sich einer Täuschung hin. Dagegen sind diese Geständnisse sehr geeignet, diejenigen, die denken können, zur Vorsicht und Umsicht zu mahnen.

1. Gewerbeverein Karlsruhe. In der Versammlung des Gewerbevereins Karlsruhe, die im Saal 3 des Kolosseums stattfand, sprach Direktor Enders der Handwerkskammer Karlsruhe über die neuen Steuern nach dem Geldentwertungsgesetz. In den ausgezeichneten Ausführungen des Redners ging derselbe eingehend auf die Bemerkungsvorarbeiten, die Steuerentlastung und die Steuerzahlung ein. Alle diese Grundlagen seien durch die zwangsgewaltig eingetretene neue Verschärfung unreserverten Vermögensgrundbesitzes und dem Gleichgewicht gebracht worden, so daß der ganze Steueraufbau Miße und Sprünge zeigte, die zwar manchem Steuerverpflichteten angenehme Schlupfwinkel boten, andere aber — insbesondere die öffentlichen Finanzen, in schwere Gefahren gebracht haben. Recht eindringlich wurde von dem Referenten unter Darlegung von praktischen aus dem Leben genommenen Beispielen die Bedeutung des Geldentwertungsgesetzes auf die Einkommensteueranlage vorgetragen, namentlich die Abänderung der Bemerkungsvorarbeiten sowie die Verschärfungen und Mängelregeln Bestimmungen. Ebenso zeigte er die Wirkung nicht ausreichender Selbstveranlagung sowie nicht rechtzeitiger Steuerzahlung durch Einführung von praktischen Beispielen. Nachdem der Redner die Aufhebung der Kapitalertragssteuer nach der materiellen Seite hin besonders gewürdigt hatte, kam er eingehend auf die Vermögenssteuer und Zwangsanleihe zu

Einst und Jetzt

oder

Ein deutsches Wort zur Lehr und Wehr.

Die Zeitungen sind für unsere Verhältnisse teuer geworden. Manches einer hat deshalb sein Blatt abbestellen müssen. So war es auch zu Dingda dröben im Schwarzwald und doch — man möchte wissen, was für Streiche der Franzos in seinem Übermut wieder im Schilde führt und ob der Amerikaner immer noch zuseht, wie wenn ihn die ganze Geschichte von Sant und Saar gar nichts angeht. Aber was rechte Schwarzwälder sind, die wissen sich zu helfen. Am Sonntag nachmittag sind sie beim Waldmeister zusammengekommen und haben sich aus dem Blatt das Neueste vorlesen lassen, und dann ist er gewöhnlich noch an seinen Kästen gegangen und hat ein Geschichtsbuch herausgeholt und den Nachbarn von den alten Zeiten erzählt. Der Waldmeister gehörte nämlich zu den Stillen, wie sie oft in den Bergen unseres Schwarzwaldes zu finden sind, zu den Stillen, die Bücher lesen und über allerlei nachdenken und über die Politik und ihre Gänge eine besondere Ansicht haben. Selbst wenn die hohen Herren aus Karlsruhe in den Wald kommen und den Waldmeister ins Gespräch ziehen, kann er ihnen Red und Antwort stehen. Das wissen die Studenten Herren ganz gut.

Also beim Waldmeister sind sie als am Sonntag nachmittag zusammengekommen und haben sich da erzählen lassen: Der Stelzfuß, der rote Jörgel und der Animus; aber die Leute hießen ihn eben so, weil er nur noch einen Fuß hat, aber dennoch mehr schafft wie mancher mit zwei gesunden Weinen. Er war eine Kraftnatur, wie man sie in den Bergen oft findet, dazu ein trefflicher Schütze. Wie heute jagten ihm heimlich es nach, schon mehr wie ein Rehbock habe der an sich erfahren. Öffentlich wagte es niemand zu sagen und das aus guten Gründen.

Als sie heute fertig waren mit den Blatt, da ergriff der rote Jörgel, ein heller Arbeiter, das Wort und eröffnete den Diskurs.

Jörgel: Waldmeister! So miserabel wie jetzt ist es Deutschland wohl noch nie gegangen! Jetzt haben die Franzosen alles, was links vom Rhein liegt und dann noch das Ruhrgebiet mit seinen Strohblößen und bei uns sitzen sie in den Höfen von Karlsruhe und Mannheim. In Offenburg und Appenweier haben sie die Haupt an der Verkehrsachse in Baden. Jetzt hört das Schnellzugfahren auf! Und ob wir nicht noch anders vom Franzos zu leiden bekommen, das werden wir ja noch erleben. Nein; so war's noch nie; aber dennoch!

Waldmeister: In den Geschichtsbüchern steht's anders! Im dreißigjährigen Krieg haben die Franzosen und Schweden mit einander ganz Deutschland verwüstet! Als 1648 endlich Friede kam, da sind zwei Drittel der ganzen Bevölkerung tot gewesen. Zwei Drittel! In Mannheim und Heidelberg lebte nur noch der 50. Teil der Bewohner, also auf 50 Bewohner waren 49 tot und nur einer lebte noch.

Animus: Wie war das möglich?

Waldmeister: Zum Krieg kam die Hungersnot und zur Hungersnot die Pest. In Worms allein sind 20 000 Menschen an der Pest gestorben. Von der Pfalz erzählt ein altes Geschichtsbuch aus jener Zeit: „Das Land gleicht einer arabischen Wüste. Wir hören nichts als täglich jammernd und wehklagen und können nur mit Tränen und Seufzen ihnen Trost zusprechen!“

Jörgel: Da hat es allerdings noch schlimmer ausgesehen wie heute. Das ist ein Trost, besonders wenn man bedenkt, Deutschland ist doch wieder aus dem Elend herausgekommen und der Franzos hat doch wieder den Weg über den Rhein finden müssen! Man sollte halt als auch an solche Dinge denken, besonders heutzutage!

Animus: Die Blätter müßten eben etwas davon bringen, die die Geschichten wären heute am Plage; die Liebes- und Heiratgeschichten könnten sie dafür für sich behalten. Wir sollten heutzutage anderes lesen!

Waldmeister: Ganz meine Meinung! Vielleicht kommen sie noch dazu. Ich habe es ihnen ja nicht gesagt,

wie die hohen Herren aus Karlsruhe im Wald nach dem Holz geschaut haben. Man soll dem Volk von den alten Zeiten erzählen und zeigen, wie es damals auch schon harte Tage gegeben hat und wie das Volk stark und unausrottbar wie die Eichen unserer Wälder war. Das Volk hat sich nämlich immer am tapfersten gehalten. Das war nicht nur im dreißigjährigen Krieg so, das war ebenso damals, als der gewalttätige französische König am Ruder war und das war Ludwig XIV.

Jörgel: War das nicht der, der die Pfalz und das Heidelberger Schloß verwüstet hat?

Waldmeister: Ja, der war's. Schon 1674 und 75 hat er die Pfalz verheert. 27 Burgen und Dörfer sanken damals in Asche! Der Pfalzgraf sah die Brände zum Himmel schreien. Da ergriff ihn der Born und er forderte den französischen Marschall Luxerne zum Duell. Es ist aber nichts daraus geworden. 1675 ist dieser dann bei Sasbach drunten gefallen. Er stand gerade im Krieg mit dem Kaiser. Am 9. November 1677 nahmen die Franzosen die Stadt Freiburg. Zwanzig Jahre haben die Freiburger das französische Joch tragen müssen. Sie konnten zusehen, wie Ludwig XIV. Stadt und Berg zur Festung umbaute. Die Hochschule hat sich das nicht gefallen lassen, sie ist aufgepackt und nach Konstanz ausgewandert.

Stelzfuß: Der Franzos war eben damals schon sehr beliebt! Die Professoren und Studenten haben sie eben gefannt! Aber wie ist das mit der Pfalz?

Waldmeister: Es war anno 1689, da unterwarf Ludwig XIV. den Wittelscher, es sei des Königs Wille, daß alle Orte und Plätze, welche dem Feinde zum Aufenthalt oder zu Winterquartieren am Rhein dienen oder den französischen Plänen am flüchtigen nachteilig werden könnten, gänzlich zu zerstören seien.

Stelzfuß: Das war wirklich ein Wittelscher!

(Fortsetzung folgt.)

Coeben erschien in unserem Verlage:

Mit der Mutter

von

Kurtas Richard Gröhl

94 Seiten, geheftet M. 0.60

Schlüsselfach, mit welcher der Grundpreis zu multiplizieren ist, 2500, zuzüglich dem Sort.-Z.

Katholisches Commissionsblatt Breslau:

Unser katholisches Volk hört bei den allerbildlichen Malandachten, die nun bald wieder beginnen werden, gern auch ein beschreibendes kurzes Wort, um es aus der Poesie dieser so beliebten Malandachten in den Alltag mitzunehmen. Da eignen sich die volkstümlichen Maigedanken, die unser Mitarbeiter Herr Gröhl in seinem neuesten Buchlein „Mit der Mutter“ für alle Tage des Monats Mai zusammengestellt hat, recht gut zu kurzen Zusammenfassungen, aber auch zum Vorlesen. In jeder der kurzen Betrachtungen schließt sich ein dem Inhalt derselben entsprechendes Gebet an. Besonders der Geistlichkeit sei das Buchlein besonders zum Vorlesen empfohlen.

Badenia Verlag Karlsruhe

